

abgerundete Darstellung über Fragen kirchlicher Autorität zu geben; dazu ist die innerkirchliche Situation zu gespannt und die theologische Vorarbeit nur ungenügend entwickelt. Im Augenblick geht es wohl erst darum, sich nicht ohne weiteres mit den von der Hierarchie „in eigener Sache“ angebotenen Lösungen zufriedenzugeben, sondern die sachliche Diskussion selbst bei ungeschützter, zuweilen gar radikaler Formulierung weiterzuführen. Unter dieser Rücksicht ist das Buch nicht nur ein mutiges Zeugnis des Dialogs in der englischen Kirche, sondern auch eine Anregung für die bisher erst zaghaft geführte Diskussion in Deutschland. *F. Hengsbach SJ*

*Kritischer Katholizismus.* Argumente gegen die Kirchen-Gesellschaft. Hrsg. v. Ben van Onna und Martin Stankowski. Frankfurt: Fischer 1969. 156 S. (Fischer-Bücherei. 1015.) Kart. 3,20.

Ein Buch, das sich die Kombination scheinbar unversöhnlicher Elemente zum Thema stellt, kann nach dem Essener Katholikentag mit einem starken Interesse auf seiten engagierter Christen rechnen. Dieses Interesse bleibt bei der Lektüre insofern erhalten, als die besonders virulenten Themen der augenblicklichen Diskussion über die Berührungsfächen von Kirche und Gesellschaft aufgegriffen werden: das Problem Hierarchie-Demokratie, die nach dem Zusammenbruch entwickelte Vorliebe der Kirche für die CDU sowie ihr militanter Antikommunismus, die Fragen der Militär- und Vertriebenenenseelsorge, der Kirchensteuer und der Kriegsdienstverweigerung, schließlich die kasuistische Engführung der Sexualmoral im Zusammenhang mit Ehe- und Zölibatsenzyklika.

Man wird dem Autorenkollektiv bescheiden müssen, daß es sich auf der Oberfläche der kirchlich-gesellschaftlichen Problematik herumgetummelt hat. Man wird auch mit einem Teil der offen oder unterschwellig vortragenen Forderungen sympathisieren können – nämlich mit der stärkeren Akzentuierung der sozialen und praktischen Dimension des Christentums, mit der Überwindung eines

schwärmerischen Biblizismus um das „reine Wort“, mit der theologischen Auseinandersetzung um die historische Verflechtung von Kirche und jeweiliger Gesellschaftsstruktur, mit der Beseitigung der unzumutbaren Halbheiten auf dem Gebiet der Liturgiereform und der Mischeengesetzgebung.

Für die Bewertung des Buchs ist jedoch die Frage entscheidend, ob die Autoren dem Anspruch gerecht werden, kritische Katholiken zu sein. Hier sind allerdings erhebliche Bedenken anzumelden. Es ist z. B. methodisch unsauber, die These vom absolut totalitären Charakter der kirchlichen Autorität durch eine Blütenlese aus Pius XII.-Zitaten, aus einer Stelle des Minderheitsgutachtens zu Humanae Vitae, aus einem Hirtenwort der deutschen Bischöfe und einer isolierten Passage der Kirchenkonstitution des 2. Vatikanums zu belegen. Ferner sind einprägsame Etikettierungen noch kein Kriterium für ihren Wahrheitsgehalt: es ist eben fraglich, ob sich die Geschichte der Bundesrepublik seit 1945 in die zwei Phasen des Konkurrenz- bzw. Spätkapitalismus zerlegen läßt; ob das Pauschalurteil, Sakramentspendung, Wortverkündigung und Theologie würden der Unterdrückung kritischer Impulse bzw. der Organisation des Triebverzichts dienen, in allem durch die empirische Wirklichkeit gedeckt wird. Der Versuch, Rahners Ekklesiologie aus einem einzigen, dazu noch in der Rahner hier fremden gesellschaftskritischen Perspektive gelesenen Artikel zu erheben, um sie dann als Anpassungstheologie zu klassifizieren, dürfte entweder auf Naivität oder bösem Willen beruhen. Überhaupt wirken die Exkurse über einige zufällig und deshalb beschränkt ausgewählte theologische Entwürfe reichlich dilettantisch; die Skizzierung ist für den Nichteingeweihten undurchsichtig, für den Kenner lückenhaft.

Beunruhigend ist das Ausmaß, wie sehr die Autoren durch Aprioris festgelegt sind, die – einer Art elitärer Arroganz entsprungen – für den Gesamtaspekt des jeweiligen Problems fast blind machen. Das gilt einmal für die Unfähigkeit, soziale Gebilde wie Gesellschaft und Kirche im Zeitablauf, in dynami-



schers Entwicklungsrichtung zu sehen; zum anderen für die Unkenntnis der positiven, nämlich ausgleichenden Funktion des Amtes in einer von verschiedenen Gruppeninteressen durchsetzten Gesellschaft; schließlich für den klischeehaften Gebrauch starrer Begriffe, die weder erklärt noch begründet, sondern lediglich suggeriert werden – man spürt direkt das verbissene Wiederkäuen eines schlecht verdauten Marcuse-Jargons.

Leider wird in diesem Buch wenig analysiert und argumentiert. Dabei sollten kritische Katholiken wissen, daß der Mangel an Rationalität, umfassendem Sachverstand und kritischer Vernunft nicht einfachhin durch das revolutionäre Pathos eines warmen Herzens kompensiert werden kann.

F. Hengsbach SJ

HENRICH, FRANZ: *Die Bünde katholischer Jugendbewegung*. Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung. München: Kösel 1968. 528 S. Lw. 48,-.

Die Erforschung des Phänomens „Katholische Jugendbewegung“, dieses letzten großen Aufbruchs in der Kirche vor dem II. Vatikanum, steckt noch in ihren Anfängen. Es gibt darüber bisher noch keine umfassende Dokumentation, es fehlen ein spezielles Archiv und eine zentrale Bibliothek (auf Seiten der „freien“ Jugendbewegung hat man längst begonnen, das unersetzbare Material zu sammeln!).

Auf diesem Hintergrund bekommt die Untersuchung von Franz Henrich ihren besonderen Wert. Henrich, Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, zeichnet jenen epochemachenden Vorgang nach, wie eine kleine Zahl von Bündeln mit relativ wenig Mitgliedern in knapp 20 Jahren eine Umgestaltung fast der gesamten Jugendseelsorge in Deutschland von „unten“ her bewirkte.

Basis seiner Untersuchung ist eine umfassende Sichtung des Schrifttums, das zwischen 1896 und 1945 innerhalb der kath. Jugendbünde entstand – bei der Vielfalt und Produktivität dieser „bewegten“ Generation eine immense

Fleiß- und Sammelarbeit, zumal deshalb, weil viele der zu ihrer Zeit als unbedeutend erachteten Publikationen von öffentlichen und kirchlichen Bibliotheken nicht gesammelt wurden oder während der NS-Zeit und des 2. Weltkrieges verloren gingen. Dazu hat Henrich die Chance genutzt, die noch erreichbaren „Ehemaligen“ selbst zu befragen und dadurch „Hintergrundmaterial“ festgehalten, das bald nicht mehr greifbar sein dürfte.

Ausführlich dargestellt werden im 1. Teil mit einer Fülle von Belegen und minutiösen Darlegungen der einzelnen Entwicklungsphasen: 1. die „Großdeutsche Jugend“, die sich als erste kath. Gruppe schon vor 1918 als Jugendbewegung verstand, 2. der aus Abstinenz-Zirkeln nach dem 1. Weltkrieg zur organisierten kath. Jugendbewegung erwachende „Quickborn“, 3. der aus Schülervereinen alten Stils ab 1921 zur Jugendbewegung durchstoßende Bund „Neudeutschland“, schließlich für die bündisch geprägten Gruppen innerhalb des späteren Kath. Jungmännerverbandes die Gruppe „Jung-Scharfeneck“, die „Kreuzfahrer“ und die „Sturmschar“.

Unbestreitbare Stärke des Buchs ist, daß es in Analyse und Darstellung zentriert bleibt um das Unterthema, die Frage nach der Bedeutung dieses Aufbruchs für die liturgische und eucharistische Erneuerung. Daß dabei andere Aspekte bündischen Selbstverständnisses (z. B. die des politischen Engagements oder der politischen Abstinenz) in den Hintergrund treten, mindert nicht den Wert der Arbeit, verdeutlicht vielmehr, wie sehr sie ein erster großer Schritt zur Aufhellung eines bedeutsamen kirchengeschichtlichen Phänomens und Anstoß für die weitere Forschung ist.

Als Ergänzung des ersten chronologischen bietet der zweite Teil eine systematisch gegliederte Analyse der pastoraltheologischen Veränderungen, die sich durch die kath. Jugendbewegung angebahnt haben. Gerade in dieser konzentrischen Zusammenschau, die jeweils bei der Praxis und Pastoral der Ausgangssituation ansetzt, wird sichtbar, in welchem Ausmaß der religiöse Anstoß der Bünde in den zwanziger und dreißiger Jahren in die Breite der Jugend- und Pfarrseelsorge hinein-